

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ein Tiroler Gottesgarten

Feurstein, Ida

Innsbruck, 1927

Seele wohin?

Seele wohin?

Kaiser Ferdinand hatte Magdalena dem Herzog von Piemont zur Ehe versprochen. Ihr hochsinniges Streben ging aber früh dahin, ganz und ungeteilt dem Allerhöchsten zu dienen, und so litt sie unter dem Gedanken, sich vermählen zu sollen, wie es des Vaters Wunsch war. Sie sagte wohl manchmal, daß sie lieber sterben wolle, als heiraten, vertraute aber fest, daß Gottes Wille sich gewiß rechtzeitig zeigen würde, und ihr frommes: „Ich hoff' zu Gott!“ erfuhr keine Enttäuschung. Die Pläne des Kaisers wurden durch spätere Ereignisse in Frankreich vereitelt und der Weg der Jungfrau war wieder frei.

Immer stärker reifte nun in ihr und zugleich in den Seelen der Schwestern der Wunsch, sich vom Hofleben ganz zurückzuziehen und Gott ganz allein im geistlichen Stande zu dienen. Dieser Entschluß mußte aber von ihrem kaiserlichen Vater gebilligt und erlaubt werden.

Im Jahre 1563 kam Herzogin Anna von Bayern, eine ältere Schwester Magdalenas, nach Innsbruck. Ihr vertraute Magdalena den Herzenswunsch nach geistlicher Einsamkeit an und bat um Vermittlung beim Kaiser. Er empfing in Prag die Kunde vom frommen Verlangen seiner drei Töchter, gab aber nicht sogleich seine Einwilligung. Kaiser Ferdinand mochte bedenken, daß solch fromme und tugendreiche Prinzessinnen durch ihre Verehelichung mit führenden Männern der Zeit unendlich viel Gutes wirken könnten und der ganzen Mitwelt Vorbilder in allen fürstlichen Frauentugenden wären. So hörten die drei Erzherzoginnen mit inniger Betrübniß die Entscheidung des kaiserlichen Vaters. Sie fügten sich in kindlichem Gehorsam seinen Wünschen insoweit, daß sie keine weiteren Schritte zur Verwirklichung ihrer Sehnsucht taten, blieben aber fest bei ihrem gefaßten Vorsatz und überwandten schließlich alle Bedenken des Vaters. Im Winter 1564 traf seine Zustimmung ein.

Nun ließen Magdalena und Helena keine Zeit mehr verstreichen und legten am Sonntag Lätare 1564 das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ab. Erzherzogin Margarita

hatte das gleiche Gelübde bereits am selben Sonntag des Jahres 1563 ausgesprochen.

Die drei Erzherzoginnen wollten zuerst in das sogenannte Regelhaus nach München ziehen. Erzherzog Ferdinand und die Tiroler Landstände, die die drei Erzherzoginnen außerordentlich hochschätzten, wollten sie aber nicht außer Landes wissen und verlegten sich auf das Bitten, bis sich Magdalena und ihre Schwestern bewegen ließen, im Land ein stilles Plätzchen nach ihrem Wunsche zu suchen. Sie wandten ihr Augenmerk zunächst auf das verlassene Augustinerinnenklösterchen im Halltale, unweit des Salzbergwerkes. Wegen der häufigen Lawinengefahr und der damit verbundenen Zugangsschwierigkeiten stellte es sich aber als unmöglich heraus, daß die Erzherzoginnen sich dorthin zurückzogen. Endlich fand sich etwas Geeignetes; es war die Burg Sparberegg, in der die landesfürstliche Münze untergebracht war, am Ostende der Stadt Hall in freier, sonniger Lage. Erzherzog Ferdinand verlegte die Münzanstalt in die Burg Hasegg in der untern Stadt und sogleich wurde mit den notwendigen Um- und Zubauten für das „Damenstift“ begonnen.

Magdalena hatte sich auf Wunsch des kaiserlichen Vaters der geistlichen Führung der Jesuitenpatres unterstellt, seit deren Niederlassung in Innsbruck bestand (1560). Sie wollte diese Seelsorge nun auch in der neuen Heimat nicht missen und dachte deshalb, vereint mit ihrem Bruder Ferdinand, an die Errichtung eines Kollegiums der Gesellschaft Jesu in Hall. Zu diesem Zwecke korrespondierten die fürstlichen Geschwister mit dem hl. Franz von Borgia, dem damaligen General der Jesuiten; dieser sträubte sich anfangs sehr gegen die Errichtung eines Hauses in Hall, da die Ordens-Regel den Jesuiten die geistliche Leitung von Frauenklöstern untersagt. Als er vernahm, daß es sich nicht um die Pastorierung von Ordensfrauen handelte, sondern lediglich um Prediger und Beichtväter für das königliche Stift, erklärte er sich bereit, eine Anzahl von Priestern und Laienbrüdern für das neuzugründende Kollegium zu bestimmen. Magdalena glaubte, ihre Kleinodien und Schmucksachen zu Gottes Ehre nicht besser verwenden zu können,

als daß dieselben zu Geld gemacht und für den Bau und die Einrichtung des Haller Jesuitenkollegiums verwendet wurden; auch später sorgte sie mütterlich für dessen Erhaltung. So waren anno 1571 schon Dotationen für 16 Patres gestiftet und mit Urkunde vom 11. Februar 1572 schenkten die Königinnen Magdalena und Helena der Gesellschaft Jesu einen Stadel und kleinen Garten nächst dem Damenstifte.

Am 12. Mai des Jahres 1567 legte Erzherzog Ferdinand im Beisein von viel Klerus, Adel und Volk den Grundstein zum neuen Stiftsgebäude. Im Jahre 1569 stand es vollendet da und wartete seiner frommen Bewohnerinnen.

In der Zeit des Wartens traf Magdalena und Helena ein herber Verlust. Ihre engelgleiche Schwester Margarita, dies „Wunderwerk jungfräulicher Reinigkeit“, wie sie von zeitgenössischen Biographen benannt wurde, starb 1566 in dem landesfürstlichen Gebäude der Saline zu Hall, wohin sie sich auf Anraten der Aerzte begeben hatte. Erzherzogin Margarita wurde vorerst in der Franziskanerkirche in Innsbruck beigesetzt und später als erste Stiftsdame in der neuerbauten Gruft in Hall beerdigt.

Magdalena hatte im Herbst 1568 ihre Hofhaltung in Innsbruck gänzlich aufgelöst, um sich in größter Zurückgezogenheit für den Beginn des Stiftslebens vorzubereiten. Dem weiblichen Teil ihres Hofhaltes wurde die Mitteilung gegeben, falls jemand den Wunsch hegen sollte, den Erzherzoginnen in die geistliche Einsamkeit nach Hall zu folgen, würden dieselben mit Freuden zum gemeinsamen Dienste des Allerhöchsten und seiner hochgebenedeiten Mutter aufgenommen. Es meldeten sich wirklich sechs aus Magdalenas Umgebung zu diesem Schritte: Die adeligen Fräulein Regina von Mersberg, Regina Colonna von Völs und Susanna von Concini, ferner die beiden Kammerdienerinnen Agnes Huml und Anna Sinhuber und ein türkisches Mädchen, das P. Petrus Canisius seinerzeit auf den Namen Christina getauft hatte.

Unter Gebet und Wohltun verbrachte diese kleine Gemeinschaft noch ein Jahr in der Innsbrucker Hofburg,

bis endlich im Dezember 1569 die endgültige Uebersiedlung in das neue königliche Stift erfolgte. Magdalena hatte dazu den 5. Dezember bestimmt, den Vorabend des Haller Stadt- und Pfarrkirchenpatroziniums.

Die „Gottselige Stifterin“.

In der Stadt Innsbruck sah man die guten und leutseligen Kaisertöchter nur ungern scheiden. Nach einem schönen Gottesdienst in der Hofkirche und einem großartigen Gastmahle bei Erzherzog Ferdinand erfolgte aber doch der Abschied. Voll frohen Sinnes waren dabei nur die beiden Erzherzoginnen und ihre Gefährtinnen. Der Landesfürst begleitete seine Schwestern nach Hall, empfahl dem Haller Stadtrate sowie der Bergamts- und Salinenverwaltung die neue Stiftung und gebot, den „Königinnen“, wie man damals die Erzherzoginnen meist nannte, willigen Beistand und Gehorsam zu erweisen.

Am nächsten Tage kamen auch drei Patres Jesuiten an: P. Paul Hoffäus, damals Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz, P. Johann Rabensteiner, erster Rektor des Haller Kollegiums, und P. Paul Helkhofer, der Beichtvater der Erzherzoginnen. Mit ihnen bezogen zugleich drei Laienbrüder das neue Kollegium. Da die Stiftskirche noch unvollendet war, hielten die Jesuitenpatres vorerst den Gottesdienst für die Stiftsdamen in deren Hauskapelle, die kurz zuvor den vierzehn heiligen Nothelfern geweiht worden war. Den Sonn- und Feiertagsgottesdienst mußten sämtliche Stiftsmitglieder einstweilen noch in der Stadtpfarrkirche besuchen. Es geschah dies zu großer Erbauung des Volkes, das besonders die hohen Frauen gar aufmerksam beobachtete. Schon am Sonntag nach Beginn des Stiftslebens bestieg Rektor P. Rabensteiner die Haller Pfarrkanzel und er wurde beim Volke bald ein beliebter Prediger.

Endlich erfolgte auch die Fertigstellung der Stiftskirche. Ende des Jahres 1570 wurde sie unter großen Feierlichkeiten vom Brigener Weihbischof Blasius Aliprandini eingeweiht und zwar auf besondern Wunsch Magda-